

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1936-1938 1938

17.8.1938 (No. 191)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-953801](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-953801)



Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: Aurich. Verlagsort: Emden, Blumenbrückstraße. Nr. 2081 und 2082. Postfachkonto Hannover 389 49. Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse, Aurich, Kreispostkasse Aurich. Staatliche Kreditanstalt Oldenburg-Bremen, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emden, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM. einschließlich 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. Einzelpreis 10 Pfennig.

Folge 191

Mittwoch, den 17. August

Jahrgang 1938

General Buillemin in Berlin

Feierliche Begrüßung durch General Milch in Staaken Kranzniederlegung Unter den Linden

(A.) Berlin, 17. August.

Die französische Triflore wehte am Dienstagmittag neben der Reichsriegsflagge auf dem Flugplatz in Staaken bei Berlin, wo der Chef des Generalstabes der französischen Luftwaffe, General Buillemin, in Erwiderung des Besuches, den der Staatssekretär der Luftwaffe, General der Flieger Milch, der französischen Luftwaffe im vergangenen Herbst abstatte, mit seinem Gefolge eintraf.

Zur Begrüßung des hohen Gastes hatten sich im Fliegerhorst Staaken in Vertretung des Generalfeldmarschalls und Oberbefehlshabers der Deutschen Luftwaffe Hermann Göring, Staatssekretär und General der Flieger Milch, ferner der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Stumpf, die Generale Kesselring und von Wihendorff, die Generalleutnants Kuhl und Klepke sowie Generalmajor Udet eingefunden. Von französischer Seite waren in Begleitung des französischen Botschafters in Berlin, Francois-Poncet, der französische Militärattache, General Renondeau und der französische Luftattache Oberst de Giffrier erschienen. General Buillemin, dessen Besuch auf Einladung des Oberbefehlshabers der Deutschen Luftwaffe Hermann Göring stattfindet, wird in den nächsten Tagen verschiedene Standorte der deutschen Luftwaffe und Anlagen der deutschen Luftfahrtindustrie besichtigen und im Laufe des Sonntag wieder nach Paris zurückfliegen.

Gegen 1.30 Uhr erschienen nacheinander über dem Flugplatz zwei Maschinen, eine silberglänzende „Amiot 340“, die von dem bekannten Atlantik- und Rekordflieger Major Koffi gesteuert wurde und General Buillemin an Bord hatte und eine graugrüne „Boeh 65“, in der sich die Begleitung des General Buillemin befand. Nach der Landung der beiden Flugzeuge, die zunächst einmal in einer schneidigen Kurve über dem weiten Flughafenplatz gekreist waren, begab sich Staatssekretär Milch mit den deutschen Generalen und dem französischen Botschafter auf das Rollfeld zu den beiden Maschinen und hieß den hohen Gast und seine Begleitung auf das herzlichste willkommen. Nach der Begrüßung schritt General Buillemin unter den Klängen der Marschmusik und der deutschen Nationalhymnen die Front des auf dem Rollfeld angetretenen Ehrenbataillons der Luftwaffe ab, das ihm militärische Ehrenbezeugungen erwies. Anschließend begaben sich die französischen und deutschen Offiziere in das Kasino des Fliegerhorstes, wo ein Imbiß gereicht wurde. Nach kurzem Aufenthalt im Fliegerhorst wurden die französischen Gäste im Kraftwagen, dem eine Eskorte von Krafttrabkühnen der Luftwaffe vorausfuhr, in das Hotel Esplanade in der Reichshauptstadt geleitet, wo General Buillemin und seine Offiziere für die Dauer ihres Berliner Aufenthaltes Wohnung nehmen.

Am Dienstagnachmittag legte General Buillemin, in dessen Begleitung sich neben den französischen Offizieren auch Botschafter Francois-Poncet befand, zum Gedenken an die im Weltkriege gefallenen deutschen Soldaten

im Ehrenmal Unter den Linden

einen in den französischen Farben gehaltenen Kranz nieder. Von deutscher Seite wohnten der Ehrung zusammen mit General der Flieger Milch, Generalleutnant Stumpf und General von

Wihendorff bei. Während der Gefallenen-Ehrung war vor dem Ehrenmal eine Kompanie des Wachbataillons der Luftwaffe mit Spielmannszug und großem Musikkorps angetreten. Nach der Kranzniederlegung fand ein Vorbeimarsch des Wachbataillons vor General Buillemin statt, dem Tausende von Berlinern beimohnten, die sich Unter den Linden eingefunden hatten.

Heute wird General Buillemin mit seiner Begleitung dem Jagdgeschwader Richthofen einen Besuch abstatten und anschließend die Erla-Flugzeugwerke in Leipzig-Modau besichtigen. Dort wird die bekannte „Bf. 109“-Maschine der Bantrischen Flugzeugwerke vorgeführt werden, die beim Geschwindigkeitswettbewerb auf dem Internationalen Meeting in Zürich und auf anderen Veranstaltungen außerordentlich erfolgreich abschneiden konnte. Den Abend wird ein Empfang im Haus der Flieger in der Reichshauptstadt beschließen.

Führerbefprechung über Reichsparteitag

Der Führer empfing — wie die NSR. meldet — am Dienstag in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers eine Reihe von führenden Persönlichkeiten der Partei zu Besprechungen über die Durchführung des diesjährigen Reichsparteitages.

Slowakenfürer Hlinka gestorben

Ein mutiger Kämpfer gegen tschechische Unterdrückung

Prag, 17. August.

Der Führer der Slowaken, Pater Andreas Hlinka, ist am Dienstag um 23.05 Uhr im Alter von 74 Jahren in Rozenberg im Beisein seiner Vertrauten und Freunde sanft entschlafen.

In Rozenberg begannen, als die Todesnachricht bekannt wurde, sämtliche Glocken zu läuten. Von Gemeinde zu Gemeinde verbreitete sich mit Windeseile die Trauerbotschaft, und alle Glocken der Slowakei schlossen sich an. Eine unübersehbare Menge volkstreuere Slowaken umringt in tiefem Schmerz das Pfarrhaus von Rozenberg.

Pater Andreas Hlinka, der Vorkämpfer des slowakischen Volkes, erreichte nach einem arbeitsreichen und kampferfüllten Leben ein Alter von 74 Jahren. Er war der Bannerträger des slowakischen Bekenntnisses zu einem selbstständigen Volkstum, das von tschechischer Seite gelehrt wird. Sein Tod bedeutet für die slowakische Autonomiebewegung einen unendlich schweren Verlust.

Hlinka wurde am 9. September 1864 als Sohn eines slowakischen Bauern in Cernova geboren. Schon früh stellte er sich in die Front des kämpfenden Slowakentums. Als nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges der tschechoslowakische

Blutrichter des Systems entlassen

Im Zuge der planmäßig durchgeführten Reinigung des Justizdienstes der Ostmark wurde eine Reihe von berüchtigten Systemrichtern ohne Pension entlassen, darunter der frühere Präsident des Landgerichtes Klagenfurt, Dr. Gustav Zigeuner und Oberlandesgerichtsrat Dr. Augustin Brunner vom Kreisgericht Leoben.

Zigeuner hatte sich durch seine überaus gehässige Einstellung gegen den Nationalsozialismus und seine zahlreichen Schandurteile in Prozessen gegen die Illegalen einen bösen Namen gemacht. Brunner hat als Vorsitzender im Standgerichtprozeß gegen den Jultkämpfer Erlbacher die Hinrichtung des tapferen Steiermärkers auf dem Gewissen. Er hoffte, durch diesen Justizmord rasch Karriere zu machen und hatte sogar die Stirn, in einem Bewerbungsschreiben dieses Todesurteil und zahlreiche von ihm verhängte langjährige Kerkerstrafen gegen Nationalsozialisten als besonderen Beweis für seine „Tüchtigkeit“ hervorzuheben. Gegen einzelne der entlassenen Richter sind übrigens auch Strafverfahren wegen Mißbrauch der Amtsgewalt und anderer Delikte anhängig.

Negrin trat zurück

Der Vorsitzende des Barcelona-Ausschusses, Negrin, ist gestern zurückgetreten. Zwischen den linksrevolutionären Kreisen und den „Gemäßigten“ sollen heftige Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen sein.

Von besonderem Interesse an diesen Meldungen ist noch, daß dem künftigen Barcelona-Ausschuß auch der „Präsident“ der katalanischen Generalität, Companys, angehören soll. Dieser gemäßigte Ausschuß, so hieß es in den bereits Ende voriger Woche umlaufenden Gerüchten, werde im gegebenen Augenblick versuchen, zu einem Waffenstillstand mit Burgos zu kommen, um die Interessen Kataloniens so weit wie möglich durchzusetzen.

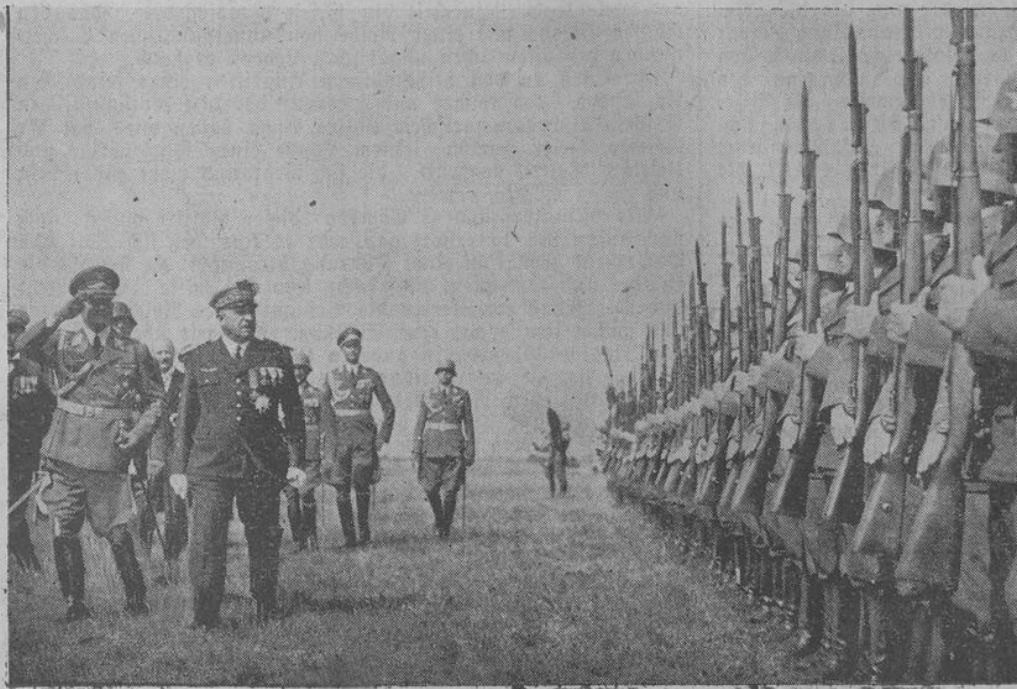
Staat gebildet wurde, pflanzte er zusammen mit dem später erschossenen Kriegsminister Stefanik und dem jetzigen Ministerpräsidenten Dr. Hodza die Fahne der slowakischen Unabhängigkeitsbewegung auf. Von Anfang an trat er mit der Kraft seiner ganzen Persönlichkeit für die slowakische Autonomie ein, wie sie im Vertrag von Pittsburg festgelegt worden war. Dieses Bekenntnis stellte ihn sofort im Gegensatz zu den zentralistisch gemühten Tschechen. Bei seinem Versuch, als Vertreter des slowakischen Volkes an den Verhandlungen über die Pariser Vorortverträge teilzunehmen, wurde er auf Veranlassung Beneš aus Frankreich ausgewiesen und bei seiner Rückkehr in die Tschechoslowakei von den Tschechen als Aufwiegler interniert. Vor den ersten Parlamentswahlen 1920 wurde er wieder freigelassen. Ungebrochen nahm Hlinka den Kampf wieder auf und stellte sich sofort an die Spitze der katholisch-slowakischen Volkspartei.

Bis zum Jahre 1926 stand die slowakische Volkspartei im Prager Parlament in Opposition zur Regierung. Als in diesem Jahre zum erstenmal eine Rechtsregierung in der Tschechoslowakei zustande kam, stellte sich Pater Hlinka mit seiner Partei zur Verfügung und bekam zwei Ministerien. Als Regierungspartei wurde die slowakische Volkspartei, die entschlossen weiter an der Erringung der Autonomie arbeitete und sogar eine Art Heimwehr gründete, der Regierung außerordentlich unangenehm. Sie wurde so im Jahre 1929 gezwungen, wieder aus der Regierung auszusteigen und nochmals zu schärfster Opposition überzugehen.

In den folgenden Jahren erkannte Pater Hlinka, daß die slowakischen Autonomisten, auf sich allein gestellt, dem Zentralismus der Regierung nicht gewachsen sein würden. Nach dem großen Wahlerfolg Konrad Henleins im Jahre 1935 wurde an einem politischen Zusammenschluß aller nicht-tschechischen Volksgruppen gearbeitet. Das Ergebnis dieser Bemühungen fand in der Januarnummer des „Slovak“, des Kampfblattes der Bewegung Hlinkas, seinen Niederschlag. Der Führer der sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein, der Vorkämpfer des slowakischen Volkstums, Andreas Hlinka, der Vorsitzende der ungarischen Oppositionsparteien, Esterházy, und die leitenden Persönlichkeiten der polnischen und ruthenischen Volksgruppen brachten darin die Gemeinsamkeit ihrer Bestrebungen nach Autonomie und Selbstverwaltung der nicht-tschechischen Volksgruppen zum Ausdruck.

In den letzten Wochen trat Pater Hlinka bei der Begrüßung der Delegation der Slowaken aus Amerika noch einmal in den Vordergrund. Noch einmal erhob Hlinka seine Stimme, um die Erfüllung der in dem aus Amerika mitgebrachten Original des Pittsburg-Vertrages festgelegten Versprechungen zu fordern. Ähnlich wie die sudetendeutsche Partei brachte auch die slowakische Volkspartei einen ausführlichen Gesetzesantrag im Prager Parlament ein, in dem die berechtigten slowakischen Forderungen auf Selbstverwaltung ihren Ausdruck fanden.

Der Tod Hlinkas, der nicht unerwartet kommt, bedeutet für das Slowakentum einen schweren Verlust. Er wird gemildert durch die Tatsache, daß der Großteil der slowakischen Jugend die Ideen Hlinkas in sich aufgenommen hat und in seinem Geiste erzogen ist, so daß die notwendigen Kräfte und Voraussetzungen für die Fortsetzung seines Wertes vorhanden sind.



General Buillemin in Berlin

General Buillemin schreitet mit General der Flieger Milch die Front der Ehrenkompanie ab.

(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-R.)

Außere Glimmer

Marinenachrichtenschule in Aurich

Am 1. 10. 1938 wird in Aurich die 1. Kompanie der Marinenachrichtenschule Aurich aufgestellt. Bezeichnung: „Kommando der Marinenachrichtenschule Aurich“.

Ministerialdirektor Rodenberg kom. Regierungspräsident in Osnabrück

Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat mit sofortiger Wirkung den Vertreter des Landes Oldenburg und Bremen in Berlin, Ministerialdirektor Rodenberg, mit der kommissarischen Verwaltung der Geschäfte des Regierungspräsidenten in Osnabrück beauftragt.

Wilhelm Rodenberg wurde 1882 in Westerstede i. O. geboren.

Rodenberg ist als einer der wenigen höheren Beamten schon vor der Machtübernahme — und zwar im Frühjahr 1932 — in die Reihen der NSDAP eingetreten. Er hat sich hier vor allem beamtenpolitisch betätigt und wurde demzufolge auch als Mitarbeiter in das Hauptamt für Beamte berufen. Im Gau Weser-Ems bekleidete Rodenberg zunächst den Posten eines Kreisleiters 3B und jetzt den eines Gauhauptstellenleiters im Amt für Kommunalpolitik. In dieser Eigenschaft ist Rodenberg schon seit Jahren auf Anweisung des Gauleiters nicht nur für die Länder Oldenburg und Bremen, sondern für den ganzen Gau Weser-Ems, also auch für den Regierungsbezirk Osnabrück, in Berlin tätig gewesen.

608 Bolschewiken-Zeitungen in USA!

Die schier endlose Kette von schwer belasteten Material gegen die Kommintern, die seit einigen Tagen in den Sitzungen des Untersuchungsausschusses des Washingtoner Abgeordnetenhauses zur Aufdeckung nichtamerikanischer Machenschaften abrollt, erbrachte auch am Dienstag ungeheuerliche Beweise der Hezardei des Bolschewismus in Amerika. Die Zuhörer zeigen sich sichtlich erschüttert, über das unehrliebe Reich der kommunistischen Organisation. Gleichzeitig aber ist der große Eindruck nicht zu verkennen, der durch die sorgfältige und energiegeladene Arbeit der Antikominternorganisation, die dieses Beweismaterial gesammelt haben und jetzt der amerikanischen Öffentlichkeit nahebringen, hervorgerufen wird. Dabei wird in vollstem Maße berücksichtigt, wie der Widerhall in der ganzen Presse zeigt, daß die Enthüllungen gerade vor diesem Forum endlich die so dringend benötigte Beachtung erfahren.

Neben der American Federation of Labour arbeiten an der Bekämpfung des Bolschewismus durch die Bloßlegung seiner Wühlarbeit besonders die amerikanische Legion und ein Interessenverband, der 114 nationale Vereinigungen, darunter Verbände von Reservistoffizieren, Kriegsveteranen usw. umfaßt.

Ein Angehöriger der letztgenannten Gruppe hatte am Dienstag im Sitzungssaal des Ausschusses neun große Holzkästen aufgestellt, die dichtgedrängt die gesamte kommunistische Agitationsliteratur in USA enthielten. In den 200 Zeitungen und Zeitschriften von heute und schreiben 608 roten Zeitungen und Zeitschriften, die in den Vereinigten Staaten erscheinen. Selbst die Mitglieder des Ausschusses zeigten sich betroffen, da sie ein derartiges Ausmaß der bolschewistischen Agitation nie für möglich gehalten hätten.

Nicht weniger überraschte sodann das urkundliche Material über das Bestehen von 640 getarnten kommunistischen „Front“-Verbänden unter allen möglichen harmlos oder verführerisch klingenden Namen. Selbstverständlich betonen sie alle irgendwie die „Friedensheer“ und arbeiten die Jugend, die Universitäten sowie die Betriebe. Insbesondere aber versuchen sie auch, sich im Mittelstand einzunisten.

Der tschechische Zensur müdete

Wie die „Volksstimme“ aus Krumau erzählt, wurde die Deutsche Wochenpresse des Böhmerwaldes von den tschechischen Zensurbehörden daran gehindert, auch nur mit einem Wort von der Morbidität an dem Sudetendeutschen Wenzel Paterle im Glaserwald Notiz zu nehmen. So enthielt der in Krumau erscheinende „Landbote“ in der zweiten Ausgabe nach der Beschlagnahme nicht eine Zeile über die Morbidität. Welche Fiecke, die sich über zwei Seiten erstreckten, verriet dafür, daß die tschechischen Zensurbehörden wieder einmal maß- und sinnlos gemüht hatten.

Der Retter Ungarns

Ueberhaupt man die letzten zwanzig Jahre einer Neuordnung der mitteleuropäischen Verhältnisse, so wird man wenige Männer finden, die wie der ungarische Reichsverweser mit den steigenden Aufgaben eine steigende Achtung von allen Volksschichten erfahren haben. Während anderswo übliche demokratische Demagogie angewandt werden mußte, um die persönliche Exzellenz von Ministern und Parteiführern zu sichern, stand Horthy jederzeit als der wirklich durch seine geschichtliche Leistung anerkannte Führer vor seinem Volk, das dennoch nicht selten in unüberwindlich erscheinende Parteiklüfte zerfiel. So selbst fähige ungarische Ministerpräsidenten die Anwürfe einer nicht immer sehr gerechten Opposition erdulden mußten, dort war es zugleich ungeschriebenes Gesetz, daß die Gestalt Nikolaus Horthys von Nagybánya über den alltäglichen Erscheinungen des Zeitgeschehens stehen mußte. Er gilt als der Ruderer unwiderruflicher und aus der Geschichte hergeleiteter Ansprüche des ungarischen Volkes von der Zukunft.

Horthy wurde am 18. Juni in Kenderes geboren. Er entstammte altem protestantischen Adel und trat nach Absolvierung des Gymnasiums in Wendenburg in die Marine-Akademie in Fiume ein. Ganz außergewöhnliche Fähigkeiten sicherten ihm einen schnellen Aufstieg in der ehemaligen k. u. k. Marine. Hohe Kommandos wurden ihm in schneller Folge anvertraut, und bereits in den Jahren von 1909 bis 1914 haben wir ihn als Flügeladjutanten Franz Josephs I. wieder.

Seine außergewöhnlichen Leistungen im Weltkrieg werden allen Völkern, die ehemals die Mittelmächte umschlossen, immer unvergesslich sein. Die Großtaten, die Horthy als Befehlshaber des Kapibkreuzers „Novara“ vom Dezember 1914 bis Ende Mai 1917 vollbrachte, haben jahrelang die Spalten der gegenständlichen Presse gefüllt. Bei dem unvermeidlich schnellen Ausbruch der Feindseligkeiten mit Italien erwarb sich Horthy durch die Verlenkung einer feindlichen Transportflotte in S. Giovanni di Medua, wodurch die für Montenegro

Tajo-Ufer in Francos Händen

Erfolgreicher Vormarsch auf Almaden — Die roten Massenmorde in Ciudad Real

Bilbao, 17. August.

Der nationalspanische Heeresbericht meldet den systematischen erfolgreichen Fortgang der militärischen Operationen an allen Fronten. In der Valencia-Front im Abschnitt Salada wurden bei Aufklärung des Geländes vor den nationalspanischen Stellungen eine große Anzahl von Gewehren sowie Dokumente eines roten spanischen Bataillons erbeutet. An der Teruel-Front gelang es, im Abschnitt von Albarracin beim erfolgreichen Vorstoß eine Reihe bolschewistischer Stellungen bei Cebedilla zu besetzen, so daß sich nunmehr das rechte Ufer des Tajo völlig im Besitz der nationalspanischen Truppen befindet.

An der Estremadura-Front gedieh im Abschnitt Val de Caballeros der Vormarsch erfolgreich weiter. In den Kämpfen um das Chimenea-Gebirge liefen zahlreiche Rotmilizen zu den nationalen Truppen über. Ein bolschewistischer Angriff im Abschnitt Cabeca del Buen auf Jarca Capilla konnte mit großen Verlusten für den Angreifer abgewiesen werden.

Die nationalspanische Luftwaffe entwickelte eine rege Tätigkeit. Nachdem in der Nacht zum 15. 8. die militäri-

schen Ziele von Valencia, Barcelona und Alicante mit Bomben beworfen worden waren, wurden am 16. August weitere erfolgreiche Angriffe auf den Hafen von Barcelona sowie auf das Benzinlager und andere militärische Ziele in Barcelona durchgeführt.

St. Jean de Luz, 17. August.

Neutrale Reisende, die aus Spanien kommen, bestätigen die bolschewistischen Greuelkaten in der Provinz Ciudad Real, in deren Hauptstadt allein über 2000 Personen ermordet wurden. Die Tscheka habe die Opfer zunächst zur Herausgabe ihres Vermögens veranlaßt mit dem Versprechen, ihr Leben zu schonen, sie aber dann doch erschossen. Im Minengebiet seien die Häuser höherer Beamter mitsamt den Bewohnern in die Luft gesprengt worden.

In Ciudad Real sei ein politischer Kommissar eingetroffen und habe gefordert, Almaden unbedingt zu verteidigen. Rings um die Quecksilberminen von Almaden sei mit der Errichtung eines Befestigungsgürtels begonnen worden. 36 Personen, die zu den Nationalen flüchten wollten, wurden sofort erschossen.

Geheimnisvoller Kriegsrat in Prag

Erhöhung des Rüstungsprogramms geplant / Beisprechung Henlein — Runciman

Im Ministerpräsidium fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. Hodža am Dienstag eine mehrstündige Sitzung des Obersten Rates der Staatsverteidigung statt, an der auch der Generalstabschef der tschechischen Armee Krejci und Generalinspekteur Syrový teilnahmen. Die amtlichen Stellen hielten sich über das Ergebnis dieses Kriegsrates in Schweigen. In politisch gut unterrichteten Kreisen will man wissen, daß von den beiden Generälen und dem Verteidigungsminister unter Hinweis auf die diesjährigen Übungen der deutschen Wehrmacht eine wesentliche Erhöhung des Rüstungsprogramms gefordert worden ist.

Wie ihr Korrespondent von maßgebender Seite erfahren hat, findet noch in dieser Woche die geplante Zu-

sammenkunft zwischen dem Führer der Sudetendeutschen Konrad Henlein und dem britischen Vermittler Lord Runciman statt. Als Termin wurde der kommende Donnerstag in Aussicht genommen. Henlein und Runciman werden sich auf Schloß Rothenhaus bei Komotau im sudetendeutschen Grenzgebiet treffen. Das Schloß ist Eigentum des Prinzen Max Egon Hohenlohe-Langenburg.

Am Dienstagmittag hat Lord Runciman dem Staatspräsidenten einen Besuch gemacht, um mit ihm über die allgemeine Lage zu sprechen. Die fünfköpfige Delegation der Sudetendeutschen Partei begab sich am Dienstagabend um 20.30 Uhr in das Hotel „Alcon“, um die Beratungen mit dem britischen Diplomaten und seinen Mitarbeitern fortzusetzen.

Den Juden die Küste, den Arabern die Wüste?

Englands Palästina-Politik in der Satogasse

London, 17. August.

Der diplomatische Korrespondent des Evening-Standard (Beaverbrook) will die aufsehenerregende Ankündigung machen können, daß man englischerseits nicht mehr an die Möglichkeit glaube, den bisherigen Palästina-Teilungsplan durchzuführen zu können. Man arbeite auch schon andere Pläne aus.

Offiziell halte die britische Regierung zwar an dem Teilungsplan fest. In Wirklichkeit gehe man aber zu, daß die Teilung Palästinas in einen jüdischen und in einen arabischen Staat undurchführbar sei. Hohe britische Beamte und auch Mitglieder jenes tschechischen Ausschusses, der drei Monate lang in Palästina war, seien sich darin einig, daß es „sehr gefährlich“ sein würde, neben dem jüdischen auch einen einigermassen selbständigen arabischen Staat zu schaffen. Das würde nämlich nur zu einem ständigen Kriegszustand zwischen dem arabischen Staat und dem jüdischen Staat führen.

Jetzt habe man einen neuen Gedanken für die Lösung des Palästina-Problems gefunden. Man erwäge nämlich ein autonomes jüdisches Gebiet zu schaffen und zwar längs der Küste von Tel Aviv im Süden bis Akko im Norden.

Dieses Gebiet würde 40 Meilen lang und durchschnittlich 10 Meilen tief sein. In dieser Gegend betrage bereits jetzt die jüdische Bevölkerung mehr als 95 Prozent. Wenn es notwendig sein würde, wolle man auch die Ausstiedlung der wenigen Araber, die dort noch lebten, durchführen.

Einen autonomen arabischen Staat dagegen würde man nach dem neuen Plan überhaupt nicht schaffen, sondern ganz Palästina würde als britisches Mandat bestehen bleiben.

Italien bewundert Aufschwung der Ostmark

Der stetige Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Ostmark wird von der römischen Abendpresse lebhaft begrüßt. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ erklärt, Italien sehe in diesem

Siege des Nationalsozialismus einen weiteren Beweis für die Bewährung jener Ideale, die Italien mit Deutschland verbinden.

Die Nachricht über den Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Ostmark werde in den „demokratischen“ Ländern, in denen nach dem Anschlag zu viele Fallschirmjäger über Österreich verbreitet wurden, mit nicht geringem Erstaunen verzeichnet werden. In der „demokratischen“ Presse war das Leben in Österreich in den dunkelsten Farben gezeichnet worden: Freie Kugeln überstürzten einander! In Wirklichkeit habe aber das Reich der Industrie und dem Handel in der Ostmark neuen Auftrieb verliehen und auch diesem Gau zu einem starken wirtschaftlichen Aufschwung verholfen.

Die Schließung einiger jüdischer Kaffeehäuser in Wien hätte jedoch genügt, um die französischen und englische Presse behaupten zu lassen, daß in der alten Hauptstadt kein Leben mehr pulsiere (!). Allerdings hätten diese Blätter vergessen zu sagen, daß die Juden früher sogar auf dem Glend der österreichischen Bevölkerung und auf die Arbeitslosigkeit spekuliert hätten, um auch den letzten roten Heller, der im Lande war, in ihre Taschen abzuleiten.

Nützliche Fühlungnahme

Der Berliner Besuch des Chefs des Generalstabes der französischen Luftwaffe wird von der Pariser Presse aufmerksam verfolgt. „Information“ schreibt, der ritterliche Geist, der die französischen und deutschen Flieger während des Krieges beehrte, werde die nützliche Fühlungnahme erleichtern. Der Heldennut, der in beiden Armeen an der Tagesordnung war, habe eine gegenseitige Achtung hervorgerufen. Warum solle darauf nicht ein tieferes Verständnis folgen, das den Möglichkeiten des Friedens weite Ausblicke öffnen würde?

und die serbische Armee bestimmte Ladung vernichtet wurde, die ersten Lorbeeren als ganz großer Strategie. Die Kapitulation und die Niederwerfung Serbiens war nicht zuletzt durch die Tat des Befehlshabers der „Novara“ herbeigeführt worden. Der Maria-Theresia-Orden war die nach außen hin sichtbare Auszeichnung. Die zweite Großtat gelang der „Novara“ am 10. Juli 1916, als die Spermlinie der alliierten Geschwader in der Straße von Dranto durchbrach und dabei fünf englische U-Boots durch den Durchbruch vernichtete. Schon im Mai 1917 zeichnete sich Horthy aufs neue wieder aus, als die „Novara“ als Führer einer kleinen Flottenabteilung einer gewaltigen feindlichen U-Boottenflotte die erfolgreiche Schlacht von Dranto lieferte. Mit fünfzig Jahren, also zu Beginn des Jahres 1918, übernahm der jetzige Reichsverweser als Vizeadmiral das Kommando über die gesamte österreichisch-ungarische Kriegsmarine. Mit dem Zusammenbruch der Monarchie wurde Horthy der bittere Auftrag erteilt, die k. u. k. Flotte auszuliefern.

Wie alle großen Männer des Völkerringens, so sehen wir Horthy sich nicht auf seinen militärischen Lorbeeren ausruhen. Während der Bolschewismus die Blutzettel über Ungarn schwang, in der Hoffnung, von diesem Teil des Donautals aus die Bolschewisierung in Europa durchzuführen, erweist er aus altem ungarischen Adel stammende Admiral, wie sehr er zur Führung des Volkes berufen ist. Aus der großen Armee geht er den Weg zur Saggediner Gegenregierung und stellt sofort eine neue ungarische Nationalarmee auf die Beine, so das entrechtete und niedergedrückte ungarische Volk zu neuem und heldischem Widerstand gegen den internationalen Feind aufzufodern. Als Horthy am 1. März 1920 zum Reichsverweser von Ungarn gewählt wurde, war diese Wahl wie ein beglückender Aufbruch eines befreiten Volkes, dem es gelungen war, die kommunistischen Knüppelherden aus dem Donautal zu vertreiben.

Gewisse vorübergehende Schwierigkeiten im Zusammenhang mit einer beabsichtigten Rückkehr Karls von Habsburg-Lotringen in seiner Eigenschaft als ungarischer König,

wurden von dem ungarischen Reichsverweser in meistechter Weise und zur allgemeinen Zufriedenheit aller Volksschichten beseitigt. Die Königsfrage des Königreiches Ungarn hat seitdem immer eine gewisse innenpolitische Rolle in diesem Lande gespielt, aber es ist heute der Beweis dafür vorhanden, daß diese Frage zu Lebzeiten Horthys nicht aktuell ist. Wie sehr dies zutrifft, haben die großen Ehrungen des In- und Auslandes anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des Reichsverwesers bewiesen. Es sei nur erwähnt, daß das ungarische Abgeordnetenhaus seinerzeit ein Gesetz verabschiedete, das den Namen Horthy mit einer Reihe von unvergänglichen Erscheinungen des öffentlichen ungarischen Lebens verband.

Gemessen an den blutdürstigen Angriffen eines feindlichen Auslandes, das immer und jederzeit vor den revisionistischen Ansprüchen des ungarischen Volkes Angst haben wird, hat der Reichsverweser Horthy seinem Lande eine folgerichtige und zielklare Politik geschenkt, die sich mehr und mehr als richtig und einzig möglich erweist.

Als Ministerpräsident Gömbös dieser Politik mutig auch nach außen hin das Wort gab, war es klar, daß sich Volk und Parlament erneut zu einer Führung bekannten, die sich als die richtige und folgerichtige erwies. Parlament und Regierung erweiterten die Befugnisse des Reichsverwesers und gaben ihm damit eine Stellung, die weit über diejenige des Staatspräsidenten in anderen Ländern hinausgeht.

Eine gewisse internationale Presse hat es dem selbstlosen und idealistischen Reichsverweser Ungarns und den Männern seiner Regierung nicht verzeihen können, daß er und diese Männer sich jederzeit als die Waffenbrüder des deutschen Volkes gefühlt haben. Diese Presse und die Kräfte, die hinter ihr stehen, haben es bis heute noch nicht verstehen können, welche tiefe Zustimmung die Ähse Berlin-Rom als ein Prinzip mitteleuropäischer Erneuerung in Ungarn ausgelöst hat. Sie haben wohl mit der Rücksicht von parlamentarischen Staatsführern, nicht aber mit einer Haltung gerechnet, dem immer eine gewisse innerpolitische Rolle in diesem Lande die Deutschen für die Madjaren vergossen haben, bestimmt ist.

Dr. Herbert Curtius.

Weltpolitik um einsame Inseln

Flaggen, die auf unbewohnten Felsenriffen wehen — Meerumspülte Gesäße.

In letzter Zeit hat sich in einem Ausmaß wie noch nie zuvor die Weltpolitik mit kleinen Eilanden, die irgendwo einsam in einem Ozean liegen, befaßt.

Die mächtigsten Inseln der Welt hat Großbritannien zu maffenstärkenden Seefestungen ausgebaut. Da ist Hongkong in Südchina, und da ist Singapur, durch den Johorefluß von der malaischen Halbinsel getrennt, heute von der Welt als mächtigster Stützpunkt der englischen Weltmacht angesehen.

„Sprungbrette“ der Flugzeuge.

Stanford Raffles, englischer Gouverneur von Batavia, kaufte 1824 vom Sultan von Johore auf Rechnung der Britisch-Ostindischen Handelskompanie die Halbinsel Malakka für 60 000 Dollar und eine Jahresrente von 24 000 Dollar.

Auch Japan ist nicht müßig geblieben und baut auf seinen Inseln im Gelben Meer und im Pazifik Befestigungen. Die Schiffe im Fernen Osten erzählen einander viel von den Inseln Formosa und Anami-Oshima.

Lufthafen im brandenden Meer.

Unweit von diesen Inseln liegt Pitcairn, in Inseln mit einem Flächeninhalt von etwa 5 Quadratkilometer und 230 Einwohner. Vor 150 Jahren wurde dieses Eiland von den Meuterern des englischen Schiffes „Bounty“ entdeckt.

Magie der Maske / Erzählung von Kurt Dätgen

Viele Jahre waren seit dem Tode Garricks vergangen, aber noch immer besaß er Macht über alle Schauspieler, die Shakespeare-Gestalten zu spielen hatten. Die Zeitgenossen durften wohl sagen, daß — wo auch immer man Shakespeare spielte — Garricks Schatten anwesend war.

Man erblickte in ihm geradezu Garricks Gegenspieler, ja, manche wollten in ihm den bedeutenderen Schauspieler sehen. Einige meinten sogar zu wissen, Garrick, der die ersten Schritte von Matthews Bühnenlaufbahn noch mit eigenen Augen gesehen hatte, sei eifersüchtig auf diesen Nachfolger gewesen.

„Garrick sollte eifersüchtig auf mich gewesen sein?“ sagte Matthews. Und auf die Frage: „Erinnern Sie sich nicht mehr, wie abfällig er Sie beurteilt hat, als Sie zum erstenmal Richard III. spielten?“ — antwortete er: „Ach, das meinen Sie? Nun, ich habe Garricks Bemerkung, 'Ich habe an diesem Abend nur Richard und nichts von Herrn Matthews auf der Bühne gesehen', stets als das größte Lob aufgefaßt, das man einem Schauspieler spenden kann!“

„Ja, wenn Sie das so auffassen“, erwiderte der Frageer gebohrt und enttäuscht. „Aber warum betrachten Sie eigentlich Garrick als Ihren Lehrmeister?“

„Sie wissen wohl noch“, begann Matthews daraufhin zu erzählen, „daß Garrick in den letzten Jahren seines Lebens nur noch selten auftrat. Böswillige behaupteten damals gern, er verachte nun, da er zu seinem Ruhm auch noch Reichtum gewonnen habe, die Schauspielkunst.“

Ich war damals noch ein junger Dachs, der seine hohe Meinung von sich mehr aus tollkühnen Hoffnungen als aus bewährtem Können nährte. Da hat mir Garricks Beispiel die Augen dafür geöffnet, daß der Ruhm einem nicht in Spiel und Traum in den Schoß fällt, sondern durch den Einsatz aller Kräfte immer neu erobert werden muß.

So verbindet ein Luftdienst Neuseeland mit Südamerika dank der neuen Stützpunkte, eine andere Linie geht von den Philippinen über Guam nach Hawaii und von dort teils nach Frisco und teils nach Panama, so gehen von Singapur und Hongkong verchiedene Linien der Imperial Airways, wie auch der China National Aviation Corporation aus, und so breitet die Pan-American Airways-Compagny immer mehr ihr Netz aus.

Garrick hatte einem ihm befreundeten Theaterdirektor versprochen, ein Gastspiel als Richard III. zu geben. Einer meiner Freunde, der an jenem Theater beschäftigt war, verschaffte mir die Gelegenheit, der Hauptprobe beizuwohnen.

Er erschien in einem sehr eleganten Straßenzug, zurückhaltend wie ein Lord mit Worten und Gesten. Als die Probe begann, sprach er seine Rolle zunächst höflich und fast tonlos herunter. Sein Gebaren machte mir den Eindruck, als sei ihm das Spiel längst zu lästiger Gewohnheit geworden, ja, als seien ihm alle leidenschaftlichen Worte ein Gegenstand des Efels, weil er es bis zum Ueberdruß gewohnt war, sich ihrer zu bedienen.

Als Garrick geendet hatte und schnell abtrat, eilte ich auf die Bühne. Ich mußte diesem Mann danken, ihm sagen, wie sehr ich ihn bewunderte und liebte. Doch nun erlebte ich einen anderen, dritten Garrick. Ich öffnete furchtlich die Garderobentür und fuhr erschrocken zurück, denn im Spiegel sah ich das kahle, wie von innen her ausgehöhlte Gesicht eines völlig Erschöpften. Große Schweißtropfen standen auf der totenbleichen Stirn. Die Augen glühten stark, als hätten sie fürchtbares geschaut. Der Purpurmantel war von den Schultern geslitten und gab den gebeugten Rücken eines Greises preis.

Behutsam, mit Tränen in den Augen, schloß ich die Tür wieder und ging still davon. Ich hatte an diesem Morgen in der Gestalt eines Mannes Größe, Zauber und Leid der Schauspielkunst gesehen. Mir schien, vor diesem Anblick gezemte sich nur ehrfürchtvolles Schweigen.

Der Ozean verschlingt eine Landschaft

Ein Bataillon von Arbeitern ist gegenwärtig in Tag- und Nachtstunden damit beschäftigt, die Küstenlandschaft Horsey in der englischen Grafschaft Norfolk gegen die zerstörende Tätigkeit des Meeres zu verteidigen.

Das britische Reich kämpft an den verschiedensten Fronten um seinen Bestand. Aber vielleicht ist der allgewaltige Ozean ein nicht minder gefährlicher Gegner als die empörten Araber oder die Männer des Fakirs von Ipi.

Das ist freilich nur Theorie. Tatsache bleibt, daß das kändige Sighnten der britischen Inseln in den letzten Jahren sogar zugenommen hat. Was dieses Problem erst die Generationen in einigen hunderttausend Jahren ernstlich beschäftigen wird, die Gegenwart hat in dieser Beziehung andere Sorgen. Vielleicht wird schon im September dieses Jahres die Landkarte Englands ihr Gesicht verändern.

stürmen die gefährlichen Springfluten ein, deren Ansturm das erschütterte und von den Meereswogen unterwühlte Land keinesfalls gewachsen ist. Man hat bereits im Vorjahr Horsey durch Anlegung von künstlichen Sandbännen und durch aufgestürzte Sandbänke vor der Zerstörung zu schützen gesucht.

Zwei Monate stehen nur noch zur Verfügung, um sechs gewaltige Bühlen und einen 25 Meter breiten und 5 Meter hohen Wall zu errichten, der mit Zement ausgemauert wird. Wird der Ozean auch dieses Hindernis besiegen? In diesem Fall ist das Todesurteil über Horsey gesprochen und ein Stück fruchtbares Land wird für immer verloren sein.

Bücherchau

Johann von Leers: Massen, Rassen und Volkstümer. Verlag Julius Bohn in Langensalza, 420 Seiten.

Ein Lehrbuch im besten Sinne des Wortes ist dieses neue Werk des bekannten nationalsozialistischen Historikers, das jedem Deutschen für die Beurteilung der weltpolitischen Fragen von größter Bedeutung sein wird.

Entwicklung in den letzten Jahrzehnten und welche Aufgaben eröffnen sich da für die Zukunft? Auf alle diese Fragen gibt Johann von Leers' Handbuch dem Politiker von Beruf und dem politisch Interessierten überhaupt Auskunft.

Die Reihe besonders wichtiger und unrichtiger Probleme sind — neben der detaillierten Darstellung der einzelnen Staaten — besonders herausgegriffen und zusammengefaßt worden. Wir nennen da die ganz ausgezeichneten Darstellungen über Amerika (USA), über das „Kontinental Indien“, über die Eingeborenenfrage von Südafrika.

Die beiden letzten Bücher der Reihe, die in der Zeit des Systems hinfällig erschienen, brauchen wir wohl kaum besonders zu betonen. Bei den Büchern ohne Seitenverweisung sind neben den Büchern auch die ebenso unerschrockenen Figuren behandelt worden, die noch zur Sühnzeit auch für Deutschland eine so able Landplage waren.

7 Jahre Stadt der Reichsparteitage Nürnberg. Herausgegeben von Oberbürgermeister Alfons Pfeiffer. Statistisches Amt der Stadt Nürnberg, 168 Seiten.

Die beiden letzten Bücher der Reihe, die in der Zeit des Systems hinfällig erschienen, brauchen wir wohl kaum besonders zu betonen. Bei den Büchern ohne Seitenverweisung sind neben den Büchern auch die ebenso unerschrockenen Figuren behandelt worden, die noch zur Sühnzeit auch für Deutschland eine so able Landplage waren.

Das vorliegende Werk behandelt aber nicht allein die Parteitagebauten sondern auch die anderen großen Arbeitsgebiete der Stadt. Was da von den großen Profanbauten bis zu den Siebungen, vom kulturellen Bereich bis zu den wirtschaftlichen Unternehmungen erhebt, das ist würdiger Rahmen für das Ergebnis der Parteitage. Geringe Umsätze ergänzen den Bericht in der glücklichsten Weise.

Gymnastik, wenn du älter wirst. Von A. Gluder. Süddeutsches Verlagshaus Gmbh., Stuttgart.

Die Zeiten, wo der Ältere Mann von vornherein die Gymnastik ablehnte und vielleicht sogar in einem „Embodiment“ das Zeichen geleiter Wohlhabigkeit erblidete, liegen erfreulicherweise hinter uns.

Neuzeitliches Einleiten. Von Käthe Birle. Süddeutsches Verlagshaus Gmbh., Stuttgart.

Auch hier ein wirklich praktischer und willkommener Ratgeber, der zu einer Fülle von Ratschlägen und Rezepten auch reichhaltiges Anschauungsmaterial in Rundruchbildern bringt. Die reizvolle und gründliche Auswertung des Dohes und der verschiedenen Gemütsorten für die Winterzeit muß von jeder Hausfrau rechtzeitig angepaßt werden. Hier hat sie dazu einen billigen und doch ersprießlichen Wegweiser.

Eitel Kaper.

30) (Nachdruck verboten.)

„Noch nicht. Aber...“

„Dann bleibe ich hier, bis der Befehl zur Räumung kommt.“

„Da sprang Thomas vor den Hauptmann hin: „Damit aber der Befehl zum Räumen nicht kommt, muß die Grenze verteidigt werden.“

Hauptmann Fürtz blieb eine Weile still. Dann sagte er grimmig, als spräche er zu sich: „Wenn ich Sie beide so anseh’ und an Ihre Arbeit denke, dann wird mir erst die ganze ungeheuerliche Schweinerei klar, die in diesem Angriff auf unsere Kolonie liegt.“

„Seine Stimme hob sich: „Aber gerade, weil wir das erkennen, Hoffingott, gerade deshalb wollen wir dem Feind dies Land nicht überlassen.“

„Thomas wollte etwas dazu sagen, doch der Hauptmann winkte ab: „In ein paar Tagen schicke ich einen Offizier zu Ihnen, mit dem rechten Sie durch das ganze Gebiet hier oben und richten Versetzungsbepos ein.“

„Rottenpfeifer und Haack hatte er dem Sergeanten Gessendorfer zugeteilt; der verwegene Haack schien ihm ausgezeichnet zum kühlen Rheinländer zu passen, der schon seit sechs Jahren bei der Schutztruppe war.“

„Die Ugandabahn ist noch immer nicht davongelaufen. Leider nicht. Vielleicht könnte sie hier ein bißchen aufzulegen lassen.“

„Bäre das endlich eine Aufgabe?“

„Tawohl, Herr Hauptmann!“ Haack brüllte es heraus. „Wo die Ugandabahn ist, wist ihr, was ihr zu tun habt, auch, daß man sich nicht erwischen lassen darf, auch — also viel Glück und guten Erfolg.“

„Danke schön.“ Das war, auch nicht gerade streng militärisch, der lange Rott.

Sergeant Gessendorfer grinst überlegen. Preußen waren das eben nicht. Doch dann sagte er väterlich: „Kommt, Jungs.“

„Und dann traten Gessendorfer, Haack und Rottenpfeifer mit sieben Trägern ihren Privatkrieg gegen die Ugandabahn an. Er sollte, mit zwei großen Unterbrechungen, fast anderthalb Jahre dauern.“

So war denn nun der britische Löwe, des Herumlagerers an der Grenze müde, zugesprungen. Vom Meere her, auf Tanga. Mit gewaltig gespreizten indischen Krallen und weit aufgespreiztem englischen Rachen. Unter dem Schutz von zwei Kreuzern hatte der Feind aus vierzehn Transportschiffen achttausend Mann an Land geworfen, erstklassige Truppen, europäische Lancahires und indische Rajahmirkas.

„Dann mußte es ein leichtes sein, die feite und wenig bewehrte Beute auf einen Schlag zu erjagen. Und in der Gewißheit seines Erfolges brachte er eine Unmenge Kriegsmaterial gleich mit an Land.“

„Heulend fuhren die Granaten der Schiffsgeschütze in die Hagenden Palmenhaine, ein wildes Feuer aus modernen Gewehren und Maschinengewehren prasselte vor dem anrückenden Feind her über den weissen Strand und hinein in die dichten Pflanzungen, in denen ja diese Deutschen mit ihren paar Asiaten hocken mußten.“

„Sofort sie überhaupt noch schwarze Soldaten behalten haben sollten.“

„Bis dann die Feinde im dichten Buschwerk der Pflanzungen den Anfang des Wunders von Tanga erlebten, dessen Ende erst ihre Schiffe sahen.“

„Auf einige Meter standen sie plötzlich den weissen und schwarzen Soldaten von Deutsch-Ost gegenüber, keine große Zahl, nur etwa tausend Mann, und in den Händen das veraltete, rauchstarke Infanteriegewehr von einundneunzig. Auf diesen Gewehr aber das blanke Seitengewehr und über ihnen das schmetternde Trompetensignal eines schwarzen Unteroffiziers: „Seitengewehr rechts, marsch, marsch!“

„Und aus Hunderten begeistertem schwarzen Gesätern ein brauendes deutsches Hurra!“

„Die zwei Tage, leidt waren sie nicht.“

„Nur groß und schier unbegreiflich in ihrem Verlauf.“

„So unfasslich, daß die Engländer es auch vier Jahre später noch nicht begriffen.“

„Als die Nacht des zweiten Schlachtages hereinbrach. Aber auf dem Boden Tangas lag er über zweitausend Tote und so viel Munition, Kriegsgerät, Bekleidung und Verpflegung, daß die ganze Schutztruppe auf ein Jahr all ihrer schweren Sorgen um Material, Waffen und Munition entbunden war.“

„Hatte der Feind sich doch dauernd im Lande einrichten wollen.“

„Haack und Rott waren mit ihrer Kompanie erst am zweiten Gefechtstag in Tanga eingetroffen.“

„Geschützdonner und tolles Gewehrfeuer zeigte ihnen den Weg.“

„Im Laufschrift langte die Kompanie auf dem Kampfsplatz an.“

„Sie wurde von dem Kommandeur sofort in die Flanke des immer noch vorgehenden Feindes geworfen.“

„Da erhob sich die festgekommene deutsche Front wie ein Mann und rückte wieder vor, und von der Seite her saßen deutsche Maschinengewehre den völlig überraschten Eindringling.“

„Eine halbe Stunde später schon sah Rott nichts mehr von dem Feind.“

Peter Piers Gesicht wurde hart. „Ich wünschte, ich hätte heute aus einer anderen Gegend nach Moschi kommen können!“

„Damit wendete er den Kopf und blickte über die Steppe.“

„Thomas sagte nichts. Er schaute über Moschi hinweg auf den Berg. Unruhig trommelte er mit den Fingern der rechten Hand auf den Handrücken der Linken.“

„Als der mit Girlanden und Fahnen geschmückte Zug hielt, wirbelte alles durcheinander.“

„Frauen fielen ihren Männern in die Arme, Erzählen und Lachen brandete hoch, daß einige vereinzelte Aufschreie und ein paar todtraurige Frauengesichter dazwischen nicht besonders auffielen.“

„Das war in Ostafrika nicht so mit dem Instanzweg wie in Europa.“

„Hier sprang ein Schreiber unaufgefordert von der Schreibmaschine an ein Maschinengewehr, ein Feldwebel kostete das Mannschafessen, ein Offizier war sein eigener Meldegänger, und der Kommandeur — ja, wenn der nicht im Lastwagen von einer Front zur anderen fahren konnte, ritt er auf einem Maultier, hatte er das nicht, nahm er ein Fahrrad, und fehlte das, lief er tagelang eben zu Fuß.“

„Seine Leute sagten von ihm, er müßte aus einer Landbriefträgerfamilie stammen. Und als er keine Stiefel mehr hatte, machte er sich aus einem Stück Leder selber welche.“

„Und als es kein Brot aus Korn mehr gab, versuchte er selbst, welches aus Mohno und Sührtartoffeln zu baden.“

„Und da überhaupt auf einem alten Aufhemd keine Achselstücke saßen, mußte ein solcher Kommandeur schon über andere Merkmale verfügen, die ihm Respekt, Vertrauen und Liebe sicherten und die ganze Truppe, Kommandeur, Offiziere und Mannschaften, Weiße und Schwarze, zu einer durch nichts zu lösenden Kameradschaft zusammenschweißeten.“

„Thomas hatte dem Kommandeur berichtet. „Ich rufe Sie persönlich, Hoffingott, hat der Herr Hauptmann gesagt.“

„Er hat mich jetzt gerufen, von Tanga aus, aus seinem Grab.“

„Ich hab’ einen Befehl erhalten, Herr Oberstleutnant.“

„Der Kommandeur sah den Mann prüfend an.“

„Dann reichte er ihm die Hand.“

„Diesen Befehl haben wir zu respektieren, wir beide.“

„Von morgen ab sind Sie Soldat!“

„Haack und Rott führten ihren Privatkrieg gegen die Ugandabahn mit der allen ihren eigenen Selbstverständlichkeit weiter.“

„Mit ihnen noch ein halbes Hundert andere Patrouillen.“

„Bis offenbar wurde, daß der Feind Vortreibungen traf, den Sprung auf Tanga zu wiederholen.“

„Diesmal von der Landseite aus, von der Grenze im Norden.“

„In Nassini am Meer hatte er ein verhängenes Lager, von dort aus sollte der Vorstoß unternommen werden.“

„Also müssen wir dort angreifen, sagte der Kommandeur.“

„Da wir in diesem Krieg immer in der Minderheit und auch sonst immer im Nachteil sein werden.“

„General Weygand: Ist Frankreich stark genug?“

Frankreich von seinem früheren Generalstabschef gesehen

VII. Die Ausführung der neuen Bauten in Deutschland und

Stalten wird außerdem sehr durch die bei ihnen herrschende diktatorische Regierungsgewalt und die Anstrengung, die von den

Fabriken verlangt wird, gefördert. Bei uns ist die Lage eine vollkommen andere; denn der Ablauf des Bauprogramms hat

sich seit sechs Monaten in unerfreulicher Weise verlangsamt.

Unser Arbeiter leisten nur noch vierzig Arbeitsstunden, und die Privatwerften haben unter Anrufen gelitten, aus denen sie

nach kaum herausgekommen zu sein scheinen. Schließlich muß

man noch berücksichtigen, daß — laut dem der Kammer vorgelegten Bericht über den Haushalt der Marine — „der Prozentfuß der 30prozentigen Erhöhung der Kredite ungefähr der 30prozentigen Erhöhung aller Preise, welche die Folge der Sozialgesetze von 1936 sind, nahekommt.“

„Wir müssen wir angreifen und immer wieder angreifen. Nur so können wir uns behaupten!“

„Mit zwanzig Kompanien wollte der Feind auf Tanga durchdrücken, als ihn der Gegenstoß der rasch herangeholten neun deutschen Kompanien traf.“

„Diesmal war es umgekehrt wie bei Tanga, diesmal hatten die Deutschen durch das Dickicht der Pflanzungen zu stürmen und den Gegner aus einer besetzten Stellung zu werfen.“

„In einem wüsten Kampf, der zwei Tage lang andauerte, gelang es, das feindliche Fort zeigte die weiße Fahne, und vier Kompanien Inder ergaben sich, indes das Gros sich eilig nach Norden zurückzog.“

„Erschöpft von den fürchterlichen Anstrengungen in der Hitze, ordnete sich die Truppe, barg die Verwundeten und begrub die Toten.“

„Nachdem sich der Kommandeur seine Mütze vom Boden auf und besah sich das Loch, das eine Kugel auf beiden Seiten gemacht hatte.“

„Dabei konnte er auch gleich entdecken, daß sein rechter Ärmel die gleiche Ventilationseinrichtung bekommen hatte.“

„Das war zur nämligen Stunde, in der die Kompanie Bier ein verhängenes Nest und zwei andere überrannt hatte und näher von hinten scharfes Feuer bekam.“

„Wobei der Haack und zwei andere liegenblieben.“

„Der Versuch einer andern Kompanie, das nun erkannte heimtückische Nest auszuheben, schlug fehl.“

„Vor Schmerz wand sich der Haack im hohen Gras, indes die Kugeln aus dem Nest über ihn dahinspiffen.“

„Von den hohen Bäumen, nach dem Meer zu, hörte er plötzlich deutsche Stimmen.“

„Und während ein heftiges Feuer auf die Verschanzung einsetzte, gingen ein paar Mann vor, liefen und krochen durchs Gras.“

„Haack wartete mit klopfenden Pulsen, aber keiner kam durch, das Feuer wurde noch ärger, die Kameraden mußten zurück.“

„Der aus dem Mund blutende Haack versuchte zurückzutreten, aber ein unerträglich stechender Schmerz in der Lunge und eine fürchterliche Atemnot rissen ihn wieder nieder.“

„Ein junger Offizier hatte von seiner guten Deckung aus den Borgang mit dem Glas beobachtet.“

„Er mochte etwa zweihundert Schritt von der Stelle, an der Haack und zwei andere Soldaten lagen, entfernt sein.“

„Schon hatte er eine leichte Bodenwelle ausfindig gemacht, die es ermöglichte, zu den dreien hinzukommen, wenn man sehr flach auf dem Bauch hinstroch und den Kopf nicht einen Zentimeter hob.“

„Bald darauf war er bei Haack, sagte den Stöhnenden beim Fuß und zog ihn im stärksten Kugelhagel zurück.“

„Die anderen wurden auf die gleiche Weise von zwei Soldaten in Deckung gebracht.“

„Gott sei Dank, daß Sie noch leben“, sagte der Leutnant zum Geretteten.“

„Da rief Haack die Augen zweimal auf: „Mensch... Sie sein ja der Stolpe, der Herr Baron...“

„s war schon grad Zeit, Sie... sein a schneider Mensch...“

„Red’ keine Dummschheiten, Haack!“, scherzte Stolpe und übergab ihn einem Sanitäter.“

„Auf Wiedersehen — ich muß das MG-Nest ausheben drüben, es schadet uns zuviel.“

„Herr Baron...“ ein neuer Blutstrom erklickte Haacks Stimme.“

„(Fortsetzung folgt)“

zeitig geeignet sein muß. Sie genügt ihnen, und die Grundsätze, nach denen sie erfolgt ist, sind richtig.“

Es wäre gefährlich gewesen, die Deckung der Grenze auf Kosten der Mobilmachung sicherzustellen und umgekehrt die Deckung zugunsten der Mobilmachung zu vernachlässigen.“

Das eine und das andere ist gleichermaßen notwendig.“

„Diese doppelte Notwendigkeit schließt zwei Auffassungen aus, die aus dem Wunsche entstanden sind, die Deckung wegen der Gefahr des überraschenden Angriffs zu verstärken.“

„Die erste besteht darin, daß man die an der Grenze oder in ihrer Reichweite untergeordneten Einheiten zum Nachteil der anderen verstärkt.“

„Die zweite besteht darin, daß man die an der Grenze oder in ihrer Reichweite untergeordneten Einheiten zum Nachteil der anderen verstärkt.“

„Die dritte besteht darin, daß man die an der Grenze oder in ihrer Reichweite untergeordneten Einheiten zum Nachteil der anderen verstärkt.“

Leere Nord und Land

Leer, den 17. August 1938.

Gestern und heute

otz. Wir sagen bei dieser und jener Gelegenheit so gern: „Wir sind doch nicht von gestern“ und wollen damit sagen, daß wir nicht rückständig sind, sondern vielmehr in jeder Hinsicht „up to date“. Leider sollte man meinen, daß sehr, sehr viele von uns wirklich nicht von gestern, sondern schon eher von — vorgestern sind, besonders nicht hinsichtlich des Verkehrs. Da sind wir wieder einmal bei dem leidigen Thema „Verkehrsfürder“ angelangt, dem Himmel sei's geklagt, doch es geht anscheinend nicht anders, will man in einer kleinen Tagesbetrachtung wirklich mit dem sich befassen, was in der Tat tagtäglich geschieht. Die Gendarmerie führt mit gutem Grund Klage über das disziplinslose Verhalten vieler Radfahrer (und nicht zu vergessen vor allem auch vieler Radfahrerinnen) die es immer noch nicht begriffen haben, daß es streng verboten ist, nebeneinander auf den Verkehrsstraßen zu fahren. Munter wird nach wie vor „in Reih'n zu drei'n und vier'n“ nebeneinander geradelt und wenn ein Spurensignal das Nähen eines Kraftwagens ankündigt, dann — bleibt man hübsch breit in der Reihe. Die Verkehrsziehung scheint an diesen Radfahrern spurlos vorbeigegangen zu sein — nicht an allen, aber gerade die Dickköpfigen fallen ja immer besonders auf und ihre Zahl ist im Kreis Leer erschreckend groß. Da muß doch wohl einmal die angeordnete Maßnahme, die gefahrenen Verkehrsfürder in der Zeitung unter voller Namensangabe anzuprangern Anwendung finden. Vielleicht hilft eine Wochentage dieser Art besser als gutgemeinte Ratsschlüsse. Das eine jedoch sei allen Verkehrsfürdern, nicht nur den Radfahrern, gesagt, die Gendarmerie läßt nicht mehr mit sich spaßen und man soll sich in Zukunft janäht über „nichtschloßes, rigoroses Durchgreifen“ belägen, janäht, denn bisher hat man doch Milde walten lassen, die anscheinend ganz unangebracht war.

„Vör Binger full de Maler mien Haus all frieken — nu kumme he an un nu giff' Regen“, klagte gestern ein Hausbesitzer. Er hat in der Tat Recht, denn nach langer Dürre regnet es jetzt ab und an etwas, was frisch gestrichenen Außenwänden nicht gerade zuträglich ist. Aber mit den Malern — überhaupt mit den Handwerkern — war es in diesem Frühjahr und im Frühsommer so eine Sache; sie hatten derartig viele Aufträge, daß sie einfach nicht in der Lage waren, sie fristgerecht zu bewältigen, zumal es an allen Ecken und Enden an Hilfskräften fehlt. Welch ein Unterschied zwischen dem Gestern und dem Heute. Früher gingen die Handwerker zu den Hausbesitzern und fragten um Arbeit an — jetzt ist der Hausbesitzer froh, wenn sein Handwerker Zeit für ihn und seine Wünsche findet. Für den Einzelnen mag das mitunter nicht erfreulich sein, aufs Große Ganze gesehen ist es jedoch sehr erfreulich. „Väter toe völ Arbeit, as toe minn“.

Nach langen Wochen hochsommerlichen Wetters ist nun in den gestrigen Abendstunden der erste länger anhaltende Regen gefallen. Die Staubplage, die bei dem herrschenden Winde besonders stark war, ist damit eingedämmt. Der ausgetrocknete Boden nimmt den Regen gierig auf, hoffentlich hält er nun etwas länger an, damit die Pflanzenwelt sich weiter kräftig entwickeln kann. Gerade mit dem Ferienende hat sich nun auch das Wetter gewendet, heute haben die städtischen Schulen ihren Betrieb wieder aufgenommen. Gestern waren die Eisenbahnen auf allen Strecken von zurückkehrenden Urlaubern überfüllt, die Reichsbahn hatte einen sehr starken Verkehr zu bewältigen.

Heimatlese zwischen Weser und Ems. Das Augustheft der vom NS-Lehrerbund Gau Weser-Ems herausgegebenen „Heimatlese“ für die Schulen zwischen Weser und Ems soll den Kindern einen kurzen Auszug vom Moor geben. In kurzen unterhaltenden Aufsätzen werden Pflanzen und Tiere im Moor und die Entwicklung der Moorkultur behandelt. Eine Reihe guter Photos erläutern den Text.

„Praktische Winke“ nicht immer praktisch

Kartoffeln zum Klappenputzen — Bade in Vollmilch — Die Gurke als Schönheitsmittel

Es klingt immer so nett und überzeugend und erscheint jedesmal so außerordentlich praktisch, was einige erfahrene Hausfrauen den noch nicht gleichermaßen vollkommenen Mütterinnen der häuslichen Behaglichkeit als „praktische Winke“ frei Haus spenden. Ganze Spalten von Blättern, die sich in erster Linie an die Frauenwelt wenden, werden damit gefüllt. Jedes dritte Wort lautet da „Sparjamkeit“. Aber ob sich da immer echter, lebendiger und wahrhaft zeitgemäher Sparjamkeit befindet hat? Sparjam wirtschaften bedeutet ja längst nicht mehr, nur an den eigenen Geldbeutel zu denken. Wir sind vielmehr der Ueberzeugung, daß echter Sparjamkeit der Volksgemeinschaft zugute kommen soll, und das gilt ganz besonders für den Verbrauch von Nahrungsgütern aller Art! Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, waren und sind zuweilen auch noch manche der berühmten „Praktischen Winke“ gar nicht praktisch und erst recht nicht zeitgemäß.

Weiten Schichten unseres Volkes gilt Brot als etwas Heiliges und darf daher nicht verschwendet werden — es ist die gleiche Ueberzeugung, die im Landvolk nachgeblieben ist und nie eine Veränderung erfährt. Aber gewisse „praktischen Hausfrauen“ bekamen es fertig, Brot als Reinigungsmittel zu empfehlen: Mit Brotkrumen künnte man doch so schön fleckig gewordene Tapeten säubern! Und Sauerkohl ist nicht nur ein beliebtes Nahrungsmittel, sondern auch ein Reinigungsmittel, um Teppichen die leuchtenden Farben von ein-

Verkehrsunfälle auf der Fernverkehrsstraße

otz. Ein Unfall, der leicht weit schlimmere Folgen hätte nach sich ziehen können, ereignete sich, wie erst jetzt bekannt wird, am Sonnabend an der Auffahrt zur Ledabruäde. Ein von einer Kraftwagenfahrerin gelenkter Wagen aus Papenburg fuhr gegen einen Brückenpfeiler und wurde arg beschädigt. Auch der gerammte Pfeiler und ein Stück des Brückengeländers wurden in Mitleidenschaft gezogen. Eine Mitfahrerinnen erlitt eine leichte Gesichtsverletzung. Die Lenkerin hatte mit mäßiger Geschwindigkeit und, wie beobachtet worden ist, sehr vorsichtig gefahren. Sie ist mit dem Wagen wohl der Vordanke zu nahe gekommen und verlor durch das Anstoßen die Gewalt über den Wagen, der durch den Pfeiler dann aufgehalten wurde. Leicht hätte das Auto, dessen Vorderräder über den Straßenrand schon hinausragten, den hohen Abhang an der Brücke hinabrollen und sich dabei überschlagen können.

Ein zweiter Unfall ereignete sich gestern auf der Fernverkehrsstraße in der Nähe der Marinetaferne. Eine Kuh, die von zwei Männern geführt wurde, sprang plötzlich, schon geworden, zur Seite und direkt gegen ein Auto, das von einer Kraftfahrerin aus Ihren gesteuert wurde. Durch den heftigen Anprall erlitt die mitfahrende Mutter der Fahrerin anscheinend schmerzhaft innere Verletzungen. Sie wurde in das katholische Krankenhaus gebracht. Der Kraftwagen wurde arg beschädigt.

Lehrlinge im öffentlichen Dienst

Neue Richtlinien für Erziehungsbeihilfen.

otz. Vom Reichsfinanzminister werden jeben die Richtlinien bekanntgegeben, die der Reichstreuhänder für den öffentlichen Dienst für Angestelltenlehrlinge und Handwerkslehrlinge, die im öffentlichen Dienst tätig sind, erlassen hat. In den Richtlinien werden die Erziehungsbeihilfen, wie auch der Erholungsurlaub und die Krankenbezüge geregelt.

Die Erziehungsbeihilfen betragen in den verschiedenen Lehrjahren und Ortsklassen zwischen 19 und 49 RM monatlich, bei den Handwerkslehrlingen zwischen 3,30 und 16,50 RM wöchentlich. Der Erholungsurlaub ist einheitlich für beide Gruppen mit 18 Arbeitstagen bis zum 16. Lebensjahr, 15 Arbeitstage bis zum 17. und 12 bis zum 18. Lebensjahre festgesetzt. Bei Lehrlingen, die mindestens zehn Kalendertage an Lagern oder Fahrten der HJ teilnehmen, erhöht sich der Erholungsurlaub auf 18 Arbeitstage. Bei Arbeitsunfähigkeit durch Krankheit oder bei einem Heilverfahren soll die Erziehungsbeihilfe bis zur Dauer von sechs Wochen weitergezahlt werden. Der Reichsfinanzminister hat gleichzeitig verfügt, daß befristeten Lehrlingen für die Teilnahme an Lagern oder Fahrten der Hitler-Jugend ein Zuschuß von täglich einer RM., insgesamt jedoch höchstens 10 RM gewährt werden kann.

GA-Sportabzeichen-Wiederholungsübung der Gendarmerie

otz. Gestern traten in Leer 17 Beamte der Gendarmerie zur Ableistung der vorgeschriebenen Wiederholungsübungen für das GA-Sportabzeichen an. Alle Angetretenen bestanden die Prüfung, ein Beweis dafür, daß sie in der Übung geblieben waren. Es wurden z. T. sehr gute Leistungen erzielt, so lief z. B. ein Prüfungsteilnehmer die 3000 Meter in der guten Zeit von 12,7 Minuten. Auch die älteren Jahrgänge bestanden gut.

otz. Stadtkämmerer i. R. Grote †. Gestern ist Stadtkämmerer i. R. Wilhelm Grote, eine stadtbekannt Persönlichkeit, im hohen Alter von 84 Jahren verstorben. Nahezu ein halbes Jahrhundert hat er seiner Vaterstadt treu gedient. Er ist als Lehrling einst in den Stadtverwaltungsbetrieb eingetreten und hat es verstanden, sich zum Stadtkämmerer heraufzuarbeiten. Fleiß und Gewissenhaftigkeit zeichneten ihn stets aus; des pflichtgetreuen Verwaltungsbeamten wird man im Rathaus noch oft gedenken.

Ratsschlüsse und Anordnungen für Nürnbergfahrer

otz. In den ersten Tagen des nächsten Monats werden nun die Reichsparteitagsonderzüge Tausende von Partei- und Volksgenossen aus dem Gau Weser-Ems nach Nürnberg bringen. Da gibt es noch allerlei vorzubereiten und zu erledigen, nachzufragen und festzulegen. Da die Gaulenleitung Weser-Ems nicht wie in den vergangenen Jahren einen geeigneten Wegweiser für den Parteitag herausgibt, sind die wichtigsten Fragen und Anordnungen in einer Beilage zum Reichsparteitagführer zusammengestellt worden, nach der sich jeder richten kann. Der Reichsparteitagführer wird allen Teilnehmern in Nürnberg ausgehändigt. Die Beilage des Gauers erscheint schon Ende nächster oder Anfang übernächster Woche, wird an die Kreise verteilt und von dort weiter den Ortsgruppen und schließlich den einzelnen Nürnbergfahrern zugestellt. In der Beilage sind sämtliche wichtigen Angaben ausführlich und klar niedergelegt. Es finden sich da die Sonderzugfahrpläne ebenso wie die Verteilung der Kreise auf die

Augen auf im Straßenverkehr!

einzelnen Quartiere in Nürnberg, die Aufteilung auf die Stuben sowie eine genaue Transportanweisung. Weiter ist dort der Verpflegungsplan mit genauen Uhrzeiten angegeben. In einer Anlage befindet sich ferner ein Plan der Organisationsleitung des Gauers Weser-Ems für die Nürnberger Tage. Des weiteren sind in einer beigegebenen Karte alle Sammelplätze für die einzelnen Kreise bei der Abfahrt eingezeichnet. Neben den Angaben zur sanitären Betreuung der Nürnbergfahrer finden sich dann noch eine Anzahl weiterer Anweisungen, die eine reibungslose Abwicklung der Reichsparteitage garantieren. Die Sonderzugfahrarten werden bereits in den nächsten Tagen im Besitz der Kreise sein, die dann sofort die Verteilung vornehmen. Als erfreuliche Neuuerung kann noch mitgeteilt werden, daß in diesem Jahr für sämtliche Feldbetten in den Massenquartieren sowohl für die Marschteilnehmer als auch für die Nichtmarschteilnehmer und Frauen Matratzen und Kopfteile zur Verfügung stehen. Den Marschteilnehmern wird empfohlen, eine Wolldecke und einen Trainingsanzug mit nach Nürnberg zu nehmen.

Die Besten der Nordsee-HJ im Wettkampf

Aufruf des Obergebietsführers und der Obergauführerin

Zu den vom 19. bis 21. August in Bremen stattfindenden „5. Kampfspiele der Nordsee-HJ“ haben die Obergauführerin Hilde Wenzel und der Obergebietsführer Lüh D o g r e s e folgenden Aufruf erlassen:

„Mit den Reichsportwettkämpfen 1938 hat die alljährliche große sportliche Leistungsprüfung der Hitler-Jugend ihren Anfang genommen. Die Zahl der Teilnehmer und ihre Erfolge stellen eine weitere Leistungssteigerung der breiten Masse unserer Jungen und Mädchen dar. Die Sporttage der Banne und Untergaue waren darüber hinaus in ihrer Gestaltung und Durchführung wahre Feste der Jugend, die Zeugnis ablegten von freudiger Eintracht und dem Können derjenigen Kameradinnen und Kameraden, die sich durch ihre Siege beim Reichsportwettkampf die Teilnahmeberechtigung an diesen Kämpfen erworben hatten.

Nun stehen wir wieder in der Vorbereitung der Meisterschaftskämpfe unseres Gebietes und Obergaues, der „5. Kampfspiele der Nordsee-HJ“. Die siegreichen Mannschaften und die Einzelsieger in fast allen Sportarten, der Leichtathletik, den Kampfspiele und dem Wassersport aus den Bann- und Untergaueportagen werden in den Tagen vom 19. bis 21. August in Bremen zum Kampf um die Bestleistungen der Nordsee-HJ antreten. Die besten Mannschaften und Einzelsieger des Gebietes werden dann die Nordsee-HJ beim Reichsparteitag in Nürnberg vertreten.

Die „5. Kampfspiele der Nordsee-HJ“ geben einen umfassenden Ueberblick über die sportliche Arbeit im Gebiet und Obergau Nordsee. Sowohl den Wettkämpferinnen und Wettkämpfern als auch den Zuschauern und Gästen der HJ werden diese Kämpfe frohe Stunden vermitteln.“

Der Führerzahn- und Unterführerzahnkampf in Leer

otz. Am Sonnabend und Sonntag fanden in Leer die Führerzahnkämpfe statt. Im Führerzahnkampf mußten in der Klasse A z. B. zur Erlangung des Führerzahnabzeichens 7500 Punkte erreicht werden. Die Durchschnittspunktzahl einer jeden der zehn Übungen beträgt 750 Punkte. Um diese zu bekommen, muß ein Führer im 100 m Lauf 12,7 Sekunden, im 1000 m Lauf 3,15 Minuten, im Hochsprung 1,45 Meter, im Weisprung 5,30 Meter, im Keulenweitwurf 52,50 Meter im Keulenzielwurf 7 Treffer, im 300 m Schwimmen 7,20 Minuten, im Schießen liegend aufgelegt 45 Ringe und liegend freihändig 40 Ringe, im Gepädmarsch 20 km in 3,37 Stunden leisten. Es braucht jedoch kein Wettkämpfer mindestens in jeder Übung 750 Punkte erzielen, sondern es gibt zwischen den einzelnen Disziplinen einen Ausgleich. Erreicht er z. B. in einer Übung nur 650 Punkte und dafür in einer anderen 850 Punkte, so ist der Ausgleich geschaffen, denn die Punkte, die in der einen Übung fehlen, werden durch die Mehrpunkte der anderen ersetzt.

Die besten Leistungen im Zeh

vollbrachten: Scharführer Fink mit 8200 Punkten, Scharführer Didenhove mit 7947,5 Punkten, Fahnenführer Aitz mit 7571 Punkten.

Im Unterführerzahnkampf

erzielten Haller, Gef. 16 Bunde, de Bries, Gef. 29, und Paiz, Gef. 17 Dikumer-Verlaas, die besten Leistungen. Haller erreichte 4137 Punkte.

Hervorzuheben ist, daß insbesondere beim Führerzahnkampf die Übungen gar nicht so leicht waren, zumal wenn man bedenkt, daß die zehn Kampfparten in zwei Tagen durchgeführt sein mußten.

